

Specielle, geschichtliche, und aus dem Landesarchiv
 ve des Fürstenthums Münster gezogene Darstel-
 lung über die bäuerlichen frühern Abgaben als
 Herbst und Mai Gelder, Dienstgeld, Dienste,
 Schuldschwein u. c.

Aus den Acten der Königlich Preussischen Regierung
 zu Münster vom Jahre 1822.

Ueber die hier in Frage stehenden alten landesherrlichen
 Domanal-Lasten ergiebt die münstersche Geschichte noch
 folgendes:

Bereits das erste münstersche Privilegium patriae von
 1309 (bei Kindlingers Beiträge u. Tb. II Urkunde
 51 Seite 303 ex originali abgedruckt) enthielt die Zu-
 sage daß keine Wegnahme von Korn oder Vieh der Bau-
 ern, dem Beamten mehr erlaubt sein sollte.

Aus der Geschichte dieses Bischofs, in Koch series
 Episcoporum monasteriensium und den Chroniken ist
 bekannt, daß der Bischof Conrad de Monte, welcher die-
 ses privilegium ertheilte, von seinen Aufsolgern als
 rechtmäßiger Bischof nicht anerkannt ward, und seine
 übertriebene Nachgiebigkeit nicht als verbindlich erkannt
 werden wollte.

Im Gegentheil griffen die kriegerischen nachherigen
 Bischöfe Heinrich v. Wulf † 1392 und Otto IV von
 Hoya † 1424 bei ihren vielen Fehden die Unterthanen
 des Stifts hart an. Von dem ersten sagt Arendt van
 Bevergern in der münsterschen Chronik (bei Antonius
 Mathei veteris aevi analecta, Octav Ausgabe Ley-
 den 1708 T. VIII §. 88:

Unde vele sijnt die Sijn leven versmaden, und be-
 decken sijn lof: hieromme dat he onderwijlen der
 Klerijcke unde der leijen, unde der geestelijken lu-
 de guet (Vieh) ansloegh (wegnahm) Merse en seggen
 nich al waromme, want he hadde vele helpers, unde
 de en konden en wolden des windes (vom Winde)
 nijcht leven. Oeck hadde he vaken (oft) enen ijde-
 len büdel (leeren Beutel) sonder Geld, unde dat guet
 des stichtes vant he seer bekommert: hieromme en
 Kunde he dat guet to sijne noitdruft sig unde den
 sijnen met ener ijdelen hant nicht gebrengen.

Von dem andern Otto IV sagt dieselbe Chronik l. c. S.
 98 und folg:

Sijnen undersaten was he to male swaer, der
 Paepheit mit decimen te geven, den Ridderu unde
 Knechten se to verdrückene, sijnen anderen onder-
 saten to schattene (Geld erpressen) der Kloster holt
 to houwane: voirt mer so beswared he de Kloste-
 ren unde de Papenluden, de em gar haitich (auffällig)
 weren, met Koen unde Koegelt to geven, oijk sijne
 jehers overtogen se met mannigfoldigkeit, unde be-
 swerden se, wante wanne se wal unde redelijke
 gegeten hadden, daer en noegede (gnügte) em nicht
 an, mer alle dinck wolden se dübbelt hebben unde
 overvloedig na eren willen. Doch in der VVaer-
 heit to seggen so meenden de Bischof Otto, dat
 em dat wal temeliche to doene were, umme dat
 he de Slote (Schlößer) wonne, unde oeck sterkede,
 unde grote frede gemaeckt hadde, jadoch in den
 beginne sijnes Bisdomes do en Kunde he dat

nicht mal gekeren, umme Kummers willen unde armoedes.

Der münsterſche Clerus beſchwerte ſich zwar gegen ſolche angarias & parangarias, collectas ſeu Exactiones beim Concilium zu Konſtanz, und ertrahirte von dieſem ein vom Kaiſer beſtätigtes Verbot ſub dato IX calend. Novembris 1417 apoſtolica ſede vacante (Beilage E in der gedruckten Klagſchrift des cleri ſecondarii de 1777 beim Reichs-Kammergericht gegen den Fürſten und die Landſtände wegen der damaligen Kopfſteuer, auch in einem ſehr merkwürdigen copiaro des Archivs des cleri ſecondarii.

Allein Otto IV ſchlug dieß beim damaligen Schisma und bei der wenigen Achtung gegen das Concilium in den Wind. Es war kein Pabſt da, der ihn mit Bann und Cenſuren hatte zwingen können.

Die allgemeine Klage über dieſe Exactionen veranlaßte indessen das Dom Capitel bei der nächſten Wahl des Biſchofs Heinrich von Mörſe, denſelben in dem juramento episcopuli art 2do zu folgendem zu verpflichten Item quod Ecclesiam monaſteriensem et Clerum in personis et rebus, & maxime bona et res capituli et ecclesiae praedictae, ſicut propriam perſonam defendet nec aliquos praemiſſorum ſua venatione gravabit, nec canibus venaticis vel ſervitiis ſeu Weingeld nec vaccis ſeu praecunia quae dicitur Koegelt onerabit ſed ſuper his omnibus ſe referet ad dictamen et moderamen capituli cujus in arbitrio hoc ſtabit.

Mehreres dieſer Art enthält auch das von demſelben

Biſchof Heinrich im Jahre 1426 feria 4ta poſt con-
verſionis S: Pauli verlaſſene Privilegium patriae.

„Mußten nun auch die biſchöflichen Beamten auf dem Lande die Bauern des Domcapitels ungeplagt laſſen, ſo dauerte die Pladerſi an den übrigen ſort, word' wieder zum Landes gravamen, durch die Vermittlung des Domcapitels, welches ſich rüchſichtlich dieſer Abgaben das dictamen & moderamen vorbehalten hatte, da es ſeinem Wahl Biſchof nicht alles abſprechen durfte, kam die Übereinkunft auf ein reversal der Beamten, wor-
nach ſich dieſe bei den ſtrittigen Abgaben verhalten ſollte, zu Stande.

Der Haupt-Inhalt iſt folgender:

1. Land und Leute als ein getreuer Amtmann zu beſchirmen:
2. Geiſtliche und weltliche bei ihren Rechten und alten Gewohnheiten zu laſſen.
3. Die Marken und Marktgenoſſen bei ihren Rohr und Rechten zu laſſen, die Marken nicht zu vertreiben oder zu verhauen, weiter als von Alters gewöhnlich.
4. Die Vogtgüter über alle Freiheiten und Gewohnheiten nicht zu belaſten.
5. Die Freien ſitzen zu laſſen bei ihren Rechten nämlich Herbf und Ruhgeld zu nehmen, als bei Biſchof Otto's Zeiten gegeben, und reblichen Dienſt innerhalb des Amts auf des Herrn Koſt, es ſei dann in Noth oder Landesfehde.
6. Die Freien welche auf der Hofleute (Adelichen) und der Bürger in den Städten Gütern ſitzen mit nichts (nergends mede zu belaſten. (*))

(*)) Freien ſind die Schutz. (Hijen u. Hode) Leute vid. Möſers

6. jeden ohne Drang oder Abgabe zu Mühlen und Markt, Kaufen und Verkaufen frei ziehen zu lassen.
7. Reute so Kuhgeld zu geben pflegen, bleiben zu lassen bei der ersten Einsetzung, oder solcher Zahl von Schillingen, als bei Bischofs Otto's Zeiten nach der ersten Auflage desselben auf die Erben gegeben wurden. (*)
8. Diejenigen welche das Kuhgeld auf Summen Verbindungen haben, dabei zu lassen.
9. Verwüsthete Erben von der Schätzung des Kuhgeldes, der Kinder, Dienste und fernere Verschwerungen unbelastet zu lassen.
10. Wenn diese Erben wieder besetzt würden, dann nur nach Gelegenheit derselben Erben, nach dem ersten Anschlag oder Ansat zu nehmen.
11. Nicht mehr Dienst von den Gütern und Leuten zu nehmen als alle Monate einen Tag, bloß zu des Landes herrn Behuf, können Landes mit Spannfuhr, wer diese vermögte, sonst ohne Fuhr, und es dabei zu belassen, wenn 2 oder 3 zusammen spannen.
- ad 11. Die Commenden des Johanniter Ordens zu Steinfurt, und Münster, das Kloster zu Biesborn, und das zu Cappenberg, welche sich zu anderweitigern Pfarren verstanden, sind hiernach bei dem Monats dienst ihrer Colonen geblieben. Ganz frei von diesen Advocatus Diensten sind geblieben 1. die Güter des Stifts Breden im Amt von Braem (Bochold und ein Theil von Ahaus) weil das Haus Gehmen deren Schutzherr

Abhandlung vom Ursprung der Huen, Echten u. Huden, in den patriotischen Phantasien.

(*) erste in satinge sagt das Original.

- war. 2. Die mehreren geringern Stifter z. B. zu Bochold, und Klöster: z. B. Borken, Beckum, auch scheint das Dienstre Bedürfniß von den am nächsten bei den Amtshäusern wohnenden Colonen der Geistlichkeit am häufigsten genommen, und die Observanz gegen diese vorzüglich begründet zu sein (**).
12. Wenn 2 oder 3 Lage nach einander gebietet würde, dies auf die folgenden Dienste abzurechnen.
13. Kein Gebot Forderung oder Drohung zu thun in den geistlichen Leuten Gütern.
14. Wegen Pfändung Strafe und Pfandgeld.
15. Von jedem Erbe der Geistlichkeit welches bisher Rodden (Hundegeld) gegeben, nur die Halbscheid der bisherigen Summe zu nehmen.
16. Von den eynlückigen Leuten (sollvagus) wohnhaft um die Klöster herum, welche ihre Kinder zu versorgen pflegten mit 6 Pfennigen, nach alter Weise nur 4 Pfennige zu nehmen.
17. Die armen Klosterleute nicht mit Überhaltung (Durchwinterung) von Kühen, Ochsen, Schweine zu belasten.
18. Über das Kuh und Roddengeld und Dienste nicht zu nehmen, Herbstbedde, Malbedde, Schweine noch Hüner anders als es bei Ottos Zeiten gewöhnlich gewesen (**).
19. Kein höheres Strafgeld als 5 Mark wie zu Münster gängig sind.

(*) vid. das copiarium von Biesborn, wo auch litt. c. des Registers sehr interessante Urkunden über die Vogtei Rechte vorkommen.

(**) Herbst und Malbedde sind überall vogteiliche Abgaben. Wo der Gutsherr dieselben bezog, hat er die Güter später acquirirt.

20. Keine neue Bölle oder Weggeld zuzulassen, die abgeschaffen nur da, wo vor Alters Bölle gewesen, und nach dem alten Tarif wieder aufzurichten.

21. Jedem bei dem Rechte zu lassen, was ihm die Gerichte zugesprochen, wenn nicht daran appellirt sei.

22. Die Bauern Gerichte in ihrem alten Rechte zu lassen, und darauf zu sehen, daß sie bei ihrer Competenz bleiben.

23. Bei den Processen von den Gerichten keinen Kosten Vorschuß fordern zu lassen, auch Niemanden gerichtliches Gehör weigern.

24. Keine neue, von gemeinen Landständen nicht bewilligte Auflagen.

25. Jedem nach seinen Willen besitzen und brauchen zu lassen, was er mit Recht geerbt hat.

26. Das vom Fürsten dem Lande gegebene Privilegium genau zu beobachten.

27. Für Übertretung obiger Punkte den verbürgten Schadloshaltung zu leisten, ohne sich auf den Fürsten zu berufen.

28. Auch die Richter, Vögte und Frohnen auf die nämlichen Punkte besidigen zu lassen, so viel sie dieselben betreffen könnten, ehe sie zum Amte zugelassen werden.

Daß dieses Reversal wirklich existirt hat und vereinbart ist, beweist folgender im Archiv des clerisecundarii mehrfach namentlich im copiaro in Copia vorhandene Empfangschein (*).

(*) Nachtrag. Es befindet sich im Landesarchiv originaliter unter dem noch unverlesenen Siegel der Stadt Münster.

NB. liegt diesem Werke auch sub M 15 bey.

Wij Borgemeister und Raet der Stadt Münster doen Kund und bekennen apenbar, dat wij ontfaengen und in Handen hebben eijn apenbar Instrument, betugende dat die Ersamen heren des gememen Capitels to Münster bekennet und den edelen junckeren juncker Everwin Greven tho Bentheim here to Steinvorde idilichen van der Ridderschap, wals unse fronden der gemeinen Stede des Stichts van Münster tho gesagt hebben dat alle un idlijke amptmanne des gestichts hebben geloft, gesworen und besegelde brteve gegeven als hierna beschreven is un wolden oick nit Staden oder vulburen, na dülser tijt jenige amptlüde in desen Sticht gesatt werden, die hier en binnen geboren, geervet und begindet, die erst dalsam gelijck loven und schweren, welke besegelde breve beholtlick enes jewelken amptmanns name daer under to schrieven oder na wandelingge un stedde des Amptmanns daer in to schrieven van worden to worden ludet alsus: (hier folgt nun das bereits übergebene Reversal. Der Schluß dieses Empfangs und Bewahrscheins ist:

Des to tüge der waerheit hebbe wij unser Stats secret wittlijck an desen breff gehangen Anno domini MCCCXLVII (1447) feria tertia proxima post dominicam Reminiscere etc. etc. etc.

In der vorigen Deduction ist bereits gezeigt, vom Gericht a quo auch nicht verkannt, daß nach dieser Urkunde mehrere der hier befragten Leistungen von keiner Grundverleihung herrühren können, sondern Auflagen, öffentliche Dienste und Lasten, Vogteigefälle u. s. w. waren

Wdgen hiernach auch die Colonen des Dom-Capitels, der Ritterschaft und in den Städtegebieten von den fraglichen Placereien verschont geblieben seyn, welche auch bis zur Fremdherrschaft frei bewahrt wurden, wenn das Domcapitel und die Ebelkaute in ihren Bezirken dieselben nicht für sich selbst nahmen, so dauerte abermals die Placerei der Beamten gegen die Colonen der andern Stände fort. Das soll nachlässig eine Urkunde des münsterschen Bischofs Heinrich von Schwarzenburg 1491 (*) donredag des sunte gallen dage beweisen, nach welchen die Commenden Steinfurt und Boyken sich beschwert haben

dat ere egene Lude — an denste unde Schatztinge to seer solden beswert werden, worauf sodann verglichen ward, daß die Commenden Sodaene Schatrinder, hundegeld, (ist das ist vorbezogener Reversal genants Rodden oder Rodden gelt) Koegelt und ander gerechtigkeit als wij van uren Luden — jaerlicke to nemmen pleggen.

jährlich mit 60 Goldgülden bezahlen.

Daneben aber noch ihre Colonen die Schuldschweine wie bisher, und alle Monat einen Spanndienst leisten sollen. Dafür sagt der Bischof

willen und sullen wij und unse nakomelinge der huser Steinvorde — vorgemelt horige Lude und güder beschütten und beschermen, ehr

(*) Nachtrag: Das Original befindet sich im R. P. Landesarchiv.

NB. Liegt diesem Werke auch bei sah Nr 18 oben. Urk. 4, 6. Hinsichtlich der emständischen Wohlthute. Nummer 6. Urk.

ausgesagt höchermier und gützliche genedige here

Dieser Vertrag ist in den münsterschen Rechnungen bei General-Amts-Hauptstar noch in den letzten Jahren angeführt, die 60 Goldgülden sind Statt obiger von andern Bauern entrichteten Abgaben mit 65 Schillingen, Fol. 78. §. 1, in Empfang gebracht, und von den Commenden Colonen ist statt von den andern dem Bischof ein dienstwert Geld und Haber dafür; nur ein Monatsdienst, die Schuldschweine aber gleich bei

Hupher colonas sodanarius, welcher wenigstens vor dem Bischof in dem geistlichen Rechten und Concilien so oft ausgesprochene Freiheit ihrer Güter von allen Auflagen voraus zu haben glaubte, setzte von Zeit zu Zeit seine Beschwerden gegen die fraglichen Abgaben fort. Auch forderte noch im Jahre 1530 das Domcapitel vom damaligen Fürsten Friedrich von Woda, daß die Amtleute wieder die (unter Heinrich von Mürs vereinbarten) Reversal-Briefe unverfögllich ausstellen und halten sollten. Dies gerieth aber ins Stocken durch die halb darauf nemlich 1531, 1532, Tags nach Benedicti erfolgte Resignation dieses Bischofs, die Reformation, Wieberkauf, und sonstige nachherige Kriegshändel. Im Gegentheile vermehrten sich die Bedrückungen. Die Beamten forderten wegen sie Dienste in Natura nicht brauchen konnten oder wollten; Dienstgelber oder Haber dafür. Im Jahre 1540 sollte ein Verhörstag darüber abgehalten werden, den aber der Fürst Franz von Waldeck abbatte, derselbe entschuldigte sich auch damit, daß er dem abgetretenen Friedrich von Woda, 2000 Gold-

gülden Jahresrenten auf Lebenszeit geben mußte. Gappenberg verglich sich um 1530 mit Friederich von Weida, jährlich 75 Mark fuder Holz aus Amthaus Wäno. Statt der von seinen Colonen geforderten Holzsubsidien (ste) und des willkürlichen Eingriffs der Colonen in seine Gehölze, zu liefern. Der Vertrag sollte auf 20 Jahre dauern, bei deren Ablauf jeder kündigen könne. Die Erneuerung desselben von Zeit zu Zeit namentlich nach unten Bernhard von Galen 1679 stüdet sich ein Inventarium im Kameral-Registru: Holzholz Amt: Würzburg.

Nach dieses Friederich Tode ward im Jahre 1553 die Beschwerde erneuert, der Verhörstag ward auf den 4. Julij 1553 in Hochold angesetzt. Allein Fürst Erasmus starb am 15. f. M. und Jahrs. Bischof v. Ketteler hat keine neue Klagen hierüber veranlaßt. Bischof Bernhard von Raesfeld anfänglich auch nicht, besonders nach dem auf dem Landtage 1560 der Clerus secundarius ein subsidium charitativum von 2000 Gulden angelehrt hatte.

Obige Geschichte des Ursprungs der Dienste, Schatzrinder, Bogtschweine, Hundegeld u. von den Gütern des cleri secundarii ist vorzüglich geschöpft aus einem, jedoch schwer zu lesenden Bericht in archivio cleri secundarii, der bis 1570 ungefehr gehet.

Bischof Johann von Hoya beschwichigte die mächtigern Stände im privilegio patrias de 1570, welches bekannt und gedruckt ist, damit, daß er der Ritterschafft und den Städten keinen Beischlag thun wollte, derselbe Verief sich gegen die übrigen auf seinen Befehl und der Clerus secundarius mußte froh sein, daß er in den bekanteten Concordaten vom 13. September 1570

wobon das Original und eine Menge Abschriften vorhanden sind im Archiv des cleri secundarii bis auf ausgemachte Sache eine provisorische Ermäßigung erwirkte. Der Fürst Ferdinand hat zwar im Jahre 1611 noch ein Commissions- für petitorischen Erörterung dieser Abgaben angeordnet, daraus ist indeß nur eine Schreiberei geworden, welche bei dem Dränge des 30jährigen Kriegs in Stocken gerathen, und ohne Erfolg geblieben ist.

Stellen sich mir die Frage, welche erste Veranlassung zu den anfänglich wahrscheinlich mildigen und leblichen Forderungen des cleri secundarii, welche später von unsern habhaftigen und sich oft über die Fürsten selbst hinwegsetzenden Beamten (1) oder von Pfand Inhabern der fürstlichen Aemter (2) so sehr übertrieben sind, so stoße ich auf folgende Vermuthung:

Bekanntlich waren die Grafen von Tellenburg von

(1) Man lese die schändliche Wirthschaft unter Bischof Johann von Würzburg (verhört 1364) in Koops arius opus T. II. S. 69 auch in den Chroniken.

(2) Antichretische Verfehlung von Gütern, Gerichten, Pfänden u. s. w. In ganzen Aemtern war noch das einzige Mittel der Verschuldung in ihren Standen. Nierends künftiges Urkundenbuch wird eine Menge Beispiele davon geben. Wenn jundel vere pfändet war, mußten die Unterschonen wohl zur Wiedererlösung beitragen. In den Jahren 1380 (seten die Einwohner des Amtes Hochold, welche es nicht verschmerzen konnten an den Junker von Patenberg, Herrn zu Anhalt, verfeht zu seyn, sich von demselben dadurch ein, daß jeder Mensch über 12 Jahre 2 Jahre lang einen Schredenberget (werth ungefehr 3 Ger) aufbrachte, wodurch der ganze Pfandbesitzung abgelegt wurde. Die Danfagung des Bischofs Heinrich von Wolf mit dem Wetzprethen, daß das Land zu keiner Zeit wieder verfeht werden solle, liegt im Archiv zu Hochold.

den ältesten Zeiten des Bisthums Münster her, dessen Erbdogte, Verwalter der Gerichtbarkeit über die Kirchengüter und Leute, Vertreter der Kirche im Heerbann u. s. w. daß sie als solche die Kirchenthürigen fast willkürlich plagten, so daß wenig oder nichts für die Geistlichkeit übrig blieb, ist aus der deutschen Geschichte: erinnerlich, von Kaiser, Rindlinger, Struben u. s. w. ausgeführt.

Der münsterische Bischof Friederich von Weiffen brachte es durch Klagen gegen den Grafen von Tecklenburg, dem er ohne die in Fehden hart zu setzte, beim Kaiser Friederich I. dahin, daß der Graf die Vogtei auf die Güter des Bischofs und des Domkapituls gegen anderweite Erstattung aufgeben mußte.

Die Urkunde von 1773 findet sich in Rindlingers Sammlung merkwürd. Nachrichten. S. 142. Febr. 1806. 8va. Diese Urkunde weist zugleich nach, daß *jurae advocatiae, hospitacionis, petitionis* (Weden zu Herbst und Mai) und *exactiones* (Schagungen) z. B. Schagrinder, oder Ruhgeld dafür, Vogt oder Schuß: oder Schuldschweine u. s. w. haben gefodert werden können. — Rindlinger sagt in der Note k. zu dieser Urkunde, daß durch diese Renunciation die Rechte von Seiten des Vogts, aber nicht von Seiten der Hofbesitzer aufgehört hätten; denn die bischöfliche Kammer und das Domkapitul haben sich von der Zeit an dieser Rechte bedient, manche Sparrnführen u. d. bis jetzt von diesen Höfen gefodert werden, haben hierin „ihren Grund“ sagt Rindlinger. L. 6.

Des im finstern Mittelalter besonders im hiesigen Stifte über alle Maßen zunehmende Reichthum der Cister und Klöster, welche auf ihre geistl. Freiheit nach den Dekretalen trogend, noch wegen eines geringen Willkommens, Beitrags *subsidiarii charitativi* oft großen Rumor machten, mußte nothwendig die Bischöfe, wenn sie sich in schweren Fehden erschöpft hatten, nachdem die besten Güter überall zu Kriegs- und Burglehen hatten hingegen werden müssen, reizen, den übermüthigen Clerus zur Mitleidenheit zu ziehen. Die vom Grafen von Tecklenburg cedirten Vogteirechte, das Beispiel der Forderungen der übrigen Edelogte wurden vorzüglich da ein anscheinender Vorwand, als der von Otto IV. beinahe ganz vernichtete Graf Claus von Tecklenburg außer der Abtretung der Aemter Kloppenburg und Bevergern im Jahre 1400 fast alle noch übrige Rechte auf die seiner Vogtei noch unterworfenen Klöster und Cister aufgeben mußte, so daß sich Otto IV. nur als alleiniger Vogt darstellen konnte. (3).

Die weitere Geschichte enthält obigen Vortrag.

Es ist gegen obiges aus den alten Rechnungen des Amts Wolbeck u. s. w. der Einwand gemacht, daß darin auch Dom- Kapitularische Güter mit diesen Vogtei-Lasten: Hundegeld, Schagrindern u. s. w. belastet erscheinen. Allein da schon Bischof Otens tijden (vid. das pag. 3 angeführte Reversal) als eine Normalzeit dafür angenommen ward,

(3) v. copiarium des Amtes Bevergern im Laubes-Archiv.